

CAROLINE JESSEN

PROVENIENZFORSCHUNG  
ALS AKTIVISTISCHES ERKENNTNISINTERESSE

Unter dem Titel *Gibt es noch eine Annäherung an Friedrich Schiller?* sprach George Steiner 2005 im Deutschen Literaturarchiv (DLA) im Rahmen der Feierlichkeiten zu Schillers Geburtstag darüber, was den Zugang zum Klassiker in der Gegenwart verstelle. Es ging um die NS-Rezeption, um Schillers Sprache, Rhetorik und Ideale, die angesichts des Holocaust nicht mehr griffen. »Für uns Heutige«, sagte Steiner, sei »die stolze Unschuld« von Schillers »Anschauungen nicht mehr überzeugend.«<sup>1</sup> Die Vorbehalte des jüdischen Literaturwissenschaftlers standen neben auswendig gelernten Schiller-Gedichten und Zitaten seines Vaters. »Und jetzt?«, fragte Steiner weiter. In der Gegenwart sei »die Amnesie, das Vergessen planmäßig geworden.« Das bezog sich vordergründig auf das Auswendiglernen. Steiner setzte gegen die Abwendung von Schiller nicht nur die Anschlussfähigkeit der Idee des Gedichts als »Happening«,<sup>2</sup> sondern auch eine Annäherung an die Texte im Wissen um frühere Inanspruchnahmen, Geschichte, Verstrickung in Gewalt. Die Rede endete so:

1938, als die Nazis Wien übernahmen, meldete sich der 72 Jahre alte Sammler Max Berger beim Amt für jüdische Auswanderung. Er brachte als Lösegeld einen wertvollen Schiller-Brief. Man nahm den Brief, und danach erschlug man den alten Herrn. Die ontologischen und formalen Verstrickungen in diesem Begebnis bin ich nicht imstande zu durchdenken. Ich weiß nur, dass das Große immer gefährlich ist, dass es uns immer prüft. Aber was wäre das Fortleben des menschlichen Geistes ohne solche Gefahr?<sup>3</sup>

Die erzählte »Begebenheit« trug angesichts der Forschung zur systematischen Enteignung und Zerstörung jüdischer Sammlungen als Teil des Genozids die

1 George Steiner, Um die Muse aufzumuntern, in: Die Zeit, 28.4.2005, [https://www.zeit.de/2005/18/Schiller\\_200/komplettansicht](https://www.zeit.de/2005/18/Schiller_200/komplettansicht) (28.8.2022).

2 Ebd.: »[E]s [...] sind die öffentlichen Vorlesungen der Dichter und musizierende Dichter, die Schiller seine Chance geben sollten. Weil auch für ihn ein Gedicht, im tiefsten Sinn, ein Happening war.«

3 Ebd. Die Rede ist auch im Portal *Dichterlesen.net* als Audiodatei zugänglich: <https://www.dichterlesen.net/veranstaltungen/veranstaltung/detail/gibt-es-noch-eine-annaecherung-an-friedrich-schiller-2225/> (28.8.2022). Lorenz Wesemann verdanke ich diesen Fund.

Frage in sich, welche Wege andere Schiller-Autografen zurückgelegt hatten, bevor sie ins Archiv gelangten.<sup>4</sup> Doch das anti-festliche, aktivistische Moment der Festrede im Archiv verpuffte.

Aktivismus ist auf kollektive Anstrengungen angewiesen. Zwar verpflichteten sich Sammlungseinrichtungen 1999 im Zuge der Washingtoner Erklärung,<sup>5</sup> zwischen 1933 und 1945 erfolgte Erwerbungen zu prüfen, aber unzählige Erwerbungen nach 1945 sind noch immer unbefragt, obgleich das Wissen um die weite Zirkulation von Raubgut im Handel seit 1945 unstrittig ist. Die Wege der meisten Schiller-Autografen, um beim Beispiel zu bleiben, sind noch unbekannt, eine umfassende Provenienzermittlung überfordert viele Einrichtungen. Wichtig wäre in dieser Situation, Bestandsakten und Zugangsbücher so weit wie möglich zugänglich zu machen, Forscher\*innen Ansatzpunkte für eigene Recherchen zu geben und in den Katalogen deutlich auf die eigenen gravierenden Wissenslücken hinzuweisen. Die Spielräume von Archivar\*innen für Abweichungen von den Vorgaben der Institution und den Strukturen der Kataloge sind überschaubar. Provenienz zählt noch nicht zu dem, was als notwendiges ›rationales Wissen‹ der archivbasierten Beschäftigung mit (deutscher) Literatur, auch im Sinne der Quellenkritik, gilt. Kataloge zeigen Besitzverhältnisse als gegebene: strahlende Gegenwart des einen ›wahren‹ Wortes.<sup>6</sup> Frühere Sammlungszusammenhänge (als Fahrten zu Deutungen, Gewalt und ungeklärten Eigentumsverhältnissen) bleiben meist unsichtbar, sofern es nicht um Provenienz als ›Pedigree‹ geht.<sup>7</sup> Eine Veränderung hängt davon ab, ob wir in diesen Strukturen

4 Der Schiller-Autograf im Besitz der Österreichischen Nationalbibliothek wurde 2004 zur Restitution empfohlen. Vgl. Murray Hall und Christina Köstner-Pemsel, »... allerlei für die Nationalbibliothek zu ergattern ...«. Eine österreichische Institution in der NS-Zeit, Wien 2006, S. 187.

5 Vgl. Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien – BKM (Hg.), Handreichung zur Umsetzung der »Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz« vom Dezember 1999. Neufassung 2019, [https://www.kulturgutverluste.de/Content/08\\_Downloads/DE/Grundlagen/Handreichung/Handreichung.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.kulturgutverluste.de/Content/08_Downloads/DE/Grundlagen/Handreichung/Handreichung.pdf?__blob=publicationFile) (28.8.2022). Für den Umgang mit Kulturgut aus kolonialen Kontexten gibt es noch keine entsprechende internationale Übereinkunft. Vgl. zu den aktuellen Ansätzen: Kulturstiftung der Länder, Kontaktstelle für Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland, <https://www.cp3c.de/index.html> (28.8.2022).

6 Vgl. Donna Haraway, *Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective*, in: *Feminist Studies* 14 (1988), H. 3, S. 575–599, hier S. 590.

7 Die Anna Amalia Bibliothek der Klassik Stiftung Weimar informiert hingegen, als eine von wenigen Bibliotheken, systematisch in ihrem OPAC über Überlieferungswege und Vorbesitzer\*innen.

auf die Idee kommen, nach der Herkunft unserer Quellen zu fragen und der Antwort Relevanz zuzusprechen. Die Wissbegier der Forschung hat hier Konsequenzen für Sammlungseinrichtungen und den Handel; sie impliziert eine Literaturwissenschaft, die sich als Teil gegenwärtiger gesellschaftlicher Prozesse begreift.<sup>8</sup> Doch bislang affiziert die erinnerungspolitisch und juristisch begründete Provenienzermittlung in Bibliotheken und Archiven die literaturwissenschaftliche Arbeit vor allem dann, wenn Sammlungsobjekte restituiert werden und nicht mehr zugänglich sind: eine triste Beziehung.

Anders sieht es in anderen Fächern und ihren Institutionen aus. Debatten um die Restitution von NS-Raubgut und Kulturgut aus kolonialen Sammlungszusammenhängen sind Thema einer Diskussion, an der sich vor allem (Kunst-)Historiker\*innen, Archivar\*innen, Museolog\*innen, Ethnolog\*innen, Rechtsprechung, Journalist\*innen, Politiker\*innen, Aktivist\*innen und eine breitere Öffentlichkeit beteiligen. Das aktivistische Moment von Wissenschaft in ihrer Suche nach wahrhaften Beschreibungen der Wirklichkeit zeigte sich in dem Kontext auch als Verweigerung. So war der Rücktritt der Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy aus der Expertenkommission des Humboldtforums 2017 eine Absage an ein mit öffentlichen Mitteln finanziertes Projekt, das für globale Strukturen und ein universelles Museum warb, aber seiner partikularen lokalen Verantwortung nicht gerecht wurde. Das Humboldt-Forum sei »wie Tschernobyl«; die Sammeltätigkeit der beteiligten Institutionen werde unter Verschluss gehalten »wie Atommüll« statt sie für die neuen Zugänge einer jungen Forschung zu öffnen und daraus kluge Arbeiten zu entwickeln. Man sitze »in grauen Gremien wie in den Achtzigerjahren.«<sup>9</sup>

Savoy hat in transnationalen und transdisziplinären Zusammenhängen Wissenschaft und Aktivismus verbunden. Dies wurde ebenso kritisiert wie die Betonung, sie sei nicht Aktivistin, lobend hervorgehoben wurde.<sup>10</sup> Das Entweder-

8 Saidiya Hartmann hat die Möglichkeiten dieser Forschung aufgezeigt: Saidiya Hartmann, *Venus in Two Acts*, in: *Small Axe* 26 (2008), H. 2, S. 1–14 (Yasemin Dinçer hat den Essay übersetzt für: Saidiya Hartman, *Diese bittere Erde* (ist womöglich nicht, was sie scheint), Berlin 2022); *On working with archives*. Saidiya Hartman im Interview mit Thora Siemsen, in: *The Creative Independent*, 3.2.2021, <https://thecreativeindependent.com/people/saidiya-hartman-on-working-with-archives/> (28.8.2022).

9 Bénédicte Savoy über das Humboldt-Forum: »Das Humboldt-Forum ist wie Tschernobyl«, Interview von Jörg Häntzschel, in: *Süddeutsche Zeitung*, 20.7.2017, <https://www.sueddeutsche.de/kultur/benedicte-savoy-ueber-das-humboldt-forum-das-humboldt-forum-ist-wie-tschernobyl-1.3596423?reduced=true> (28.8.2022).

10 Vgl. René Aguigah, *Im gelehrsamem Kampf für die Restitution* [Rez. zu: Bénédicte Savoy, *Museen. Eine Kindheitserinnerung und die Folgen*], in: *Deutschlandfunk*, 27.5.2019, <https://www.deutschlandfunkkultur.de/benedicte-savoy-museen-eine-kindheitserinnerung-und-die-100.html> (28.8.2022). Vgl. dagegen: *Wissenschaft*

Oder solcher Vorstellungen ist unproduktiv, auch wenn die meisten Formen von Aktivismus jenseits wissenschaftlicher Kommunikationskanäle stattfinden. Aktivismus bezieht Argumente aus einer Forschung, die ihr Wissen auch jenseits der Lizenz-Universen anschlussfähig macht. Der Ansatzpunkt ist erkenntnistheoretisch: Provenienz als Kategorie, die es ermöglicht, die Verbindungen zwischen *materieller*, *sinnlicher* und *intellektueller* Aneignung von Kunstwerken zu erforschen.<sup>11</sup> Dies erfordert, Eigentumsverhältnisse nicht mehr losgelöst zu betrachten; politisch, juristisch und ethisch geht es um gemeinsam ausgehandelte Lösungen für eine Restitution von umstrittenen Objekten,<sup>12</sup> andere Museen, eine »neue Beziehungsökonomie«,<sup>13</sup> wissenschaftlich um neue Zugänge zum Gegenstand.

Forschung bringt sich so mit begründeter »Parteilichkeit«<sup>14</sup> in ein Gespräch ein. Damit verbunden ist – um zurück auf die deutschen Literaturarchive und ihre Nutzer\*innen zu kommen – die Frage, wie ernst wir die eigene Sache nehmen. Wie sinnvoll ist es, über den Humanismus Schillers zu schreiben, ohne danach zu fragen, ob die Handschriften, die diese Frage ermöglichen, rechtmäßig da sind, wo sie aufbewahrt werden und wer sie erforschen darf? Wie verbindet sich die eigene Arbeit im Archiv mit dem, worüber wir schreiben? Donna Haraway schreibt, eine Positionierung im Sinne situierten Wissens impliziere Verantwortung für die eigene wissenschaftliche Praxis, politisch und ethisch fundierte Auseinandersetzungen darüber, was als »rationales Wissen«<sup>15</sup> gelte. In Steiners Rede wird der Geschichte eines gewaltsamen Besitzerwechsels

soll aktivieren! Bénédicte Savoy im Gespräch mit Isabelle Dolezalek und Birgit Nemeč, in: wissen – handeln? Der Podcast zur engagierten Wissenschaft, 26.1.2022, <https://wissen-handeln.podigee.io/1-neue-episode> (28.8.2022).

- 11 Vgl. Bénédicte Savoy, Die Provenienz der Kultur. Von der Trauer des Verlusts zum universalen Menschheitserbe. Aus dem Französischen von Philippa Sissis und Hanns Zischler, Berlin 2018, S. 22 f.
- 12 Wichtig sind bilaterale Aushandlungsprozesse, Untersuchungen zu den Umständen spezifischer Aneignungsprozesse und Translokationen in politischen Unrechtsstrukturen sowie öffentliche Teilhabe im Hinblick darauf, dass wir durch unseren Umgang mit Kulturgut auch »den fundamental relationalen Charakter unserer Identitäten« (Bénédicte Savoy und Felwine Sarr, Zurückgeben. Über die Restitution afrikanischer Kulturgüter. Aus dem Französischen von Daniel Fastner, Berlin 2019, S. 91–93 und S. 140–168, hier S. 168) anerkennen, andere Beziehungsgefüge ermöglichen.
- 13 Vgl. insb. Savoy und Sarr, Zurückgeben, S. 165–168, hier S. 166.
- 14 Vgl. Hannah Arendt, Gedanken zu Lessing. Von der Menschlichkeit in finsternen Zeiten (1959), in: Hannah Arendt, Freundschaft in finsternen Zeiten, hg. von Matthias Bormuth, Berlin 2018, S. 39–88.
- 15 Haraway, Situated Knowledges, S. 587.

Relevanz für die Auseinandersetzung mit Schiller zugesprochen. Sie weist aber auch auf das Ungeklärte der Verbindung als Forschungsaufgabe hin.

Aber warum prallt die aktivistische Lebendigkeit der Provenienz- und Translokationsforschung bislang an der akademischen Beschäftigung mit deutscher Literatur und an den Wirklichkeitsbeschreibungen der Literaturarchive ab? Eine mögliche Antwort betrifft den ungeklärten Materialbezug der mit Texten befassten Fächer. In den letzten Jahren sind Arbeiten entstanden, an die wir Fragen zur Bedeutung der Überlieferungsprozesse jenseits der Akte des »Nachlassbewusstseins« für die Interpretation von Texten sowie geschmacks- und sozialgeschichtliche Zugänge, aber eben auch (sammlungs-)ethische Überlegungen anschließen können.<sup>16</sup> Im Bereich der Museen und Kolonialarchive verändert sich vieles durch neue Aufmerksamkeiten, ein anderes Forschungsverständnis; auf ähnliche Weise sind durch partizipative Strategien auch neue Zugänge zu den Literaturarchiven möglich.<sup>17</sup> Eine Voraussetzung dafür ist, dass die aus öffentlichen Mitteln finanzierten Einrichtungen ihre Strukturen weiter öffnen, etwas Autorität über ihre Kataloge abgeben und Forscher\*innen wiederum eigenes Wissen und eigene Fragen zu den überlieferten Objekten einbringen.<sup>18</sup> Vielleicht ist vor dem Hintergrund der Diskussionen um Kunst aus kolonialen Sammlungszusammenhängen die Gegenwartsrelevanz der offenen Fragen zum Handel mit Autografen zur deutschen Literatur weniger sichtbar. Im Zusammenhang der Dekolonisierung der Archive und Museen konkretisiert sich aber die verbindende Frage, auf welcher Grundlage wir unsere Forschung betreiben, wie ernst wir ihre Materialgrundlage nehmen und wie wir sie gegen die Formen der Amnesie in den Dienst einer Restitution von Wissen<sup>19</sup> stellen, die viele Formen annehmen kann und sich nicht nur in Aufsätzen, sondern zum Beispiel auch in Archivkatalogen niederschlägt.

16 Vgl. insb. Christian Benne und Carlos Spoerhase, *Manuskript und Dichterhandschrift*, in: *Handbuch Literatur & Materielle Kultur*, hg. von Susanne Scholz und Ulrike Vedder, Berlin 2018, S. 135–142.

17 Vgl. zusammenfassend Laura Ann Stoler, *Along the Archival Grain. Epistemic Anxieties and Colonial Common Sense*, Princeton 2009, insb. S. 44–51.

18 Veränderungen, die neue Forschung und Infrastrukturen implizieren, erfordern finanzielle Investitionen. Die Museen zeigen, dass sich mit den gesellschaftlichen und den eigenen Priorisierungen auch die finanziellen Rahmen für eine solche Arbeit verschieben können.

19 Vgl. das Projekt »The Restitution of Knowledge. Artefacts as archives in the (post)-colonial museum« am Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik der TU Berlin, [https://www.kuk.tu-berlin.de/menue/forschung/einzelne\\_forschungsprojekte/the\\_restitution\\_of\\_knowledge/](https://www.kuk.tu-berlin.de/menue/forschung/einzelne_forschungsprojekte/the_restitution_of_knowledge/) (28.8.2022). Vgl. auch *Contested Heritage. Jewish Cultural Property after 1945*, hg. von Elisabeth Gallas u. a., Göttingen 2020.